

Bericht des Vorsitzenden des Verwaltungsrats
im Gemeindegottesdienst am Samstag, den 30.08.2008,
18.00 Uhr:

Liebe Gottesdienst-Gemeinde,

ich möchte Ihnen heute einen Überblick geben über die finanzielle Lage unserer Gemeinde und über den Stand des Prozesses „Sparen und Erneuern“.

In einem Lied eines bekannten Sängers heißt es:

"Dieser Weg wird kein leichter sein, dieser Weg wird steinig und schwer ...".

Diese Liedzeile fällt mir jedes Mal ein, wenn ich in dieser Kirche bin und nach oben schaue, in dieses hohe, breite, voluminöse Gebäude.

Ja, unser Weg der nächsten Jahre wird kein leichter sein, er wird steinig und schwer.

Aber wodurch kommt das?

Zum Einen: Die Zahl der Katholiken in unserem Dorf geht ständig zurück. Das führt bei Unterschreiten bestimmter Grenzen dazu, dass wir weniger Zuweisungen aus allgemeinen Kirchensteuermitteln vom Bistum

erhalten. Zu unserer Kirchengemeinde gehören z.Zt. weniger als 700 Katholiken.

Zum Zweiten: Wir sind keine Volkskirche mehr. Wir gehen nicht mehr zum Gottesdienst, weil alle im Dorf gehen, sondern eher ganz bewusst und aus Überzeugung. Viele suchen aus, kommen nur unregelmäßig, meist an hohen Feiertagen oder zu Familienereignissen. Das hat zur Folge, dass den "normalen" Sonntagsgottesdienst bei uns z.Zt. durchschnittlich nur 70 Gemeindemitglieder mitfeiern. Die Folge ist sichtbar: leere Bänke in unserer großen Kirche!

Und ein Drittes: Die Kosten der kleiner werdenden aktiven Gemeinde steigen. Ich nenne an dieser Stelle beispielhaft die Heizöl-, Strom- und Abwasserkosten.

Unser neuer Bischof Franz-Peter Tebartz van Elst hat solche Entwicklungen in einem Buch zusammengefasst, das bereits 2001 erschienen ist:

Ich zitiere daraus:

„Wenn Gemeinden kleiner werden ...“. Die Formulierung kann sich wehmütig, realistisch und auch programmatisch anhören. Vor dem Phänomen der leeren Bänke in unseren Glaubensversammlungen kann man ... in jedem Fall immer weniger die Augen verschließen. Ein zunehmender Mangel an Priestern, an finanziellen Mitteln und – immer drängender – an bekennenden ... Christen, lässt an etablierten Pfarrorten immer kritischer fragen: Wie steht es hier um die Gemeinde? Wie ist sie

beschaffen? Wie teilt sie sich mit? Was strahlt sie in einer nachchristlichen Gesellschaft an ... Christlichkeit und Kirchlichkeit aus? Ist sie Sakrament, „Zeichen für die Welt“ inmitten der Welt? ...

Das Spektrum dieser Fragen benennt schon die Herausforderungen und Versuchungen, die sich ergeben, wo sich gesellschaftliches und kirchliches Leben im Umbruch befindet. „Wenn Gemeinden kleiner werden ...“, hilft weder Lamentieren noch Dementieren. Nüchtern wahrzunehmen, was ist, und zu schauen, wie anderenorts vergleichbare Herausforderungen angegangen werden, kann zu einem Ausblick werden, der motiviert und mobilisiert. Nicht nur vor sich hinschauen, sondern sich umschaun, wird für jegliche menschliche Fährtenuche zu einer notwendigen Bedingung.“ (Zitat-Ende) („Gemeinden werden sich verändern“, Echter Verlag, Würzburg, S. 109 f.)

Der Bischof macht sich dann Gedanken und zeigt Vorschläge auf, wie sich die Gemeinden weiter entwickeln könnten. Er weist insbesondere darauf hin, dass sich aus der momentanen Situation von Kirche auch neue Chancen ergeben.

Ich möchte für diese Situation, in der wir uns heute befinden, eine Stelle im Alten Testament zitieren, die auch in dem Buch genannt ist und die mir persönlich für die nächsten Jahre Mut macht.

Es heißt dort unter der Überschrift „Israels Weg durch die Wüste“: „So spricht der Herr, Euer Erlöser, ... denkt

nicht mehr an das, was früher war; auf das, was vergangen ist, sollt ihr nicht achten. Seht her, nun mache ich etwas Neues. Schon kommt es zum Vorschein, merkt ihr es nicht?“ (Jes 43,19)

Ich glaube, diese Schriftstelle beschreibt genau, wo wir heute stehen. Es fällt uns schwer, Dinge und Einstellungen aus unserem Leben loszulassen und Neues zu beginnen. Aber wir sind dazu aufgefordert! Die Frage ist also, was hat Gott mit seiner Gemeinde St. Martin vor?

Sie wissen, wir haben im Rahmen des Projekts „Sparen und Erneuern“ eine Vereinbarung mit dem Bistum, dass wir spätestens 2015, neue Räumlichkeiten beziehen werden. Wie diese auch immer aussehen werden, aus einem Neubau könnte das Neue, von dem Jesaija spricht, entstehen.

Kann man eine Kirche, die seit Jahrzehnten als Pfarrkirche genutzt wird, „einfach“ abreißen?

Dazu ist zunächst zu sagen: Kein Mitglied des Verwaltungsrats macht sich die Beantwortung dieser Frage „einfach“. Wir sind uns bewusst, was dies für viele Gemeindemitglieder bedeutet, insbesondere für diejenigen, die diese Kirche in den 60er Jahren aufgebaut und für diejenigen, die dies mit ihren Spenden unterstützt haben.

Dennoch müssen wir uns mit der Frage des Kirchenabrisses auseinandersetzen:

Seit unserer Gemeindeversammlung im Mai 2006 haben wir unterschiedliche Modelle, Vorschläge und Ideen geprüft, diskutiert, das „Für und Wider“ abgewogen. Wir haben – gemeinsam mit Vertretern des Bischöflichen Ordinariats - Gespräche mit der Stadt Eltville geführt und dabei geprüft, ob ein gemeinsames Bauprojekt Kirche/Vereinshaus in Betracht kommen könnte. Dazu kann ich heute sagen, dass beide Seiten – Stadt und Kirche – zu der Überzeugung gekommen sind, dass die Nachteile eines gemeinsamen Bauprojekts und dessen spätere Nutzung größer sind als die Vorteile. Dies gilt sowohl am hiesigen Standort als auch am Standort Alte Schule. Wir haben daher nach zahlreichen Gesprächen und Überlegungen, diese Möglichkeit der Zusammenarbeit beim Bau verworfen. Wir werden also als Kirchengemeinde nach dem heutigen Stand der Dinge hier in der Kirchstr. 36 verbleiben.

Der Verwaltungsrat wird sich in den nächsten Monaten mit den Bauplänen dieser Pfarrkirche beschäftigen, um nach Möglichkeiten zu suchen, wie wir die Bedingungen des Bistums erfüllen können. Insbesondere wird zu prüfen sein, ob überhaupt ein Gesamtabriss der Kirche erforderlich ist oder eventuell auch ein Rückbau in Betracht kommt.

Klar scheint zum jetzigen Zeitpunkt zu sein, dass wir uns verkleinern müssen, um die vorgegebenen Kosteneinsparungen zu erreichen.

Klar scheint aber auch zu sein, dass es auch in Zukunft in Martinsthal einen sakralen Raum geben wird, um Gottesdienst zu feiern. Die Größe dieses Raums wird sich u.a. an der Zahl der Gottesdienstbesucher orientieren. Seit einigen Monaten zählen wir an jedem Wochenende die Gläubigen, um zu gegebener Zeit mit realistischen Zahlen planen zu können. Die Größe eines zukünftigen Gottesdienstraumes wird sich nicht nach dem Gottesdienstbesuch an Weihnachten oder anderen Festtagen bestimmen. Ich möchte daher an alle Gemeindemitglieder appellieren, den Sonntagsgottesdienst hier im Ort in dieser Kirche mitzufeiern, samstags oder sonntags, Woche für Woche.

Im Bistum stehen zahlreiche Gemeinden vor den Fragen des Kirchenabrisses, Umbaus und Rückbaus. Daher wurde eine Reihenfolge aufgestellt, in der die Maßnahmen umgesetzt werden. Das Bischöfliche Ordinariat hat uns in einem Brief mitgeteilt, dass dies für unsere Gemeinde bedeutet, dass die Planungen für den vorgesehenen Neubau eines Gemeindezentrums nicht vor 2010 beginnen werden. Wir haben also mindestens bis Ende 2009 noch Zeit, Überlegungen anzustellen und Vorschläge vorzubereiten.

Ich möchte auch an dieser Stelle noch mal betonen, dass wir es als sehr positiv betrachten, wie das Bistum uns gegenüber handelt. Es kommt keine Entscheidung von oben, sondern: wir stehen im Dialog. Dies ist, wenn ich andere Bistümer betrachte, keine Selbstverständlichkeit.

Also zusammengefasst: Die in der Gemeindeversammlung aufgeworfenen Fragen wurden vom Verwaltungsrat geprüft und abgearbeitet; wir werden als Kirchengemeinde allein zu Lösungen kommen müssen; die Planungen für den Umbau, Neubau, Rückbau beginnen frühestens 2010. Ich möchte nochmals darauf hinweisen: Die Größe eines künftigen sakralen Raums hängt davon ab, wie viele Gläubige Sonntag für Sonntag zum Gottesdienst kommen. Sagen Sie dies bitte auch denjenigen weiter, die nur gelegentlich die Gottesdienste mitfeiern.

Da wir bis zum Zeitpunkt der Fertigstellung eines neuen Kirchengebäudes vom Bistum nur gekürzte Finanzaufweisungen erhalten, haben wir mit den Verwaltungsräten der anderen Gemeinden des Pastoralen Raums eine Vereinbarung zur gegenseitigen finanziellen Unterstützung abgeschlossen. Wir haben einen „Topf“ gebildet, in den alle einzahlen und aus dem unsere Kirchengemeinde Geldbeträge erhält. An dieser Stelle danke ich ausdrücklich den beiden zahlenden Gemeinden Niederwalluf und Rauenthal für ihre Unterstützung.

Aber, und damit möchte ich auf die aktuelle Haushaltslage zu sprechen kommen. Die im KJ. 2008 geplanten laufenden Ausgaben sind höher als die Einnahmen. Der Verwaltungsrat hat den Haushalt 2008 mit einem Minus von ca. 2.000 € beschlossen. Dabei ist jedoch schon berücksichtigt, dass wir Kollekteneinnahmen und Spenden in beträchtlicher Höhe erwarten. Sollten diese nicht eingehen, wird das Defizit natürlich entsprechend höher.

Wir sind eine Gemeinde, die zwar z.Zt. keine Schulden hat, jedoch langsam aber sicher von der Substanz lebt.

Ich möchte dazu eine Zahl nennen. Wir geben jedes Jahr rund 6.000 € für Heizöl aus, mit steigender Tendenz, nicht weil wir mehr verbrauchen, sondern weil die Preise immer höher werden. Dies gilt auch für andere Energiekosten. Sie kennen dies aus ihren privaten Haushalten. Die Höhe der Kosten ergibt sich aus dem hohen Kirchengebäude – ich erwähnte es bereits. Andererseits wollen wir uns bei den Gottesdiensten auch wohl fühlen und nicht im Kalten sitzen.

Die anderen Ausgaben, die wir im Haushalt veranschlagen, sind alles Kleinbeträge. Vieles wird in unserer Gemeinde ehrenamtlich gemacht, wofür wir sehr dankbar sind. Ich verweise, ganz aktuell, auf unser Putzteam, das regelmäßig die Kirche reinigt. Ich verweise auf den Blumenschmuck, der zu mehr als 90% gespendet wird. Ich verweise auf Ausgaben von Ehrenamtlichen, z.B. für Porto oder Papier, für die nur eine Spendenbescheinigung erwünscht wird. All denen, die sich hier engagieren, ein ganz herzliches Dankeschön.

Das bedeutet, dass wir nur noch wenige Möglichkeiten haben zu sparen. Wir müssen uns an die Einnahmeseite heranwagen. Wir haben dies bereits in den vergangenen Jahren getan. Das beste Beispiel ist hier die Bewirtschaftung des Weinstandes, einmal im Jahr. Gleichzeitig möchte ich aber betonen, das ist nicht nur eine Frage der Erzielung von Einnahmen, es ist auch eine Frage der Darstellung von Kirche nach außen und der Ge-

meinschaftsförderung. Auch hier mein Dank an alle, die sich in diesem Bereich engagieren.

Neben den genannten Problemen will ich aber nicht den Eindruck hinterlassen, dass Gemeindefarbeit gar nicht mehr möglich wäre. Verschiedene Kollekten und Haussammlungen sind zweckgebunden, so dass z.B. für Zwecke der Caritas Geld ausgegeben werden kann, ansonsten würde es angespart.

Bezüglich der laufenden Ausgaben fasse ich zusammen:

Der Haushaltsplan ist z. Zt. leicht im Minus – wir haben aber auch keine Schulden!

Im letzten Pfarrbrief haben wir in einem Spendenaufruf um Ihre Unterstützung gebeten.

Ich darf Sie von hier aus nochmals darum bitten, nach ihren persönlichen Möglichkeiten eine Spende an uns zu überweisen oder im Pfarrbüro abzugeben. Damit wird gewährleistet, dass wir auch in Zukunft unsere Gemeindeaktivitäten fortführen können.

Liebe Gemeindemitglieder,

wenn Sie zur finanziellen Lage unserer Gemeinde Fragen haben, wenden Sie sich bitte an ein Mitglied des Verwaltungsrats.

Wir haben einen schwierigen Weg vor uns, sowohl in der täglichen Gemeindefarbeit als auch im Prozess „Sparen und Erneuern“. Wir sollten ihn solidarisch miteinander gehen und mit unserem Herrn Jesus Christus, der uns zugesagt hat: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ Ich jedenfalls vertraue dieser Zusage. Wir sollten alle dieser Zusage vertrauen, dann werden wir diesen steinigen Weg gehen können.

Vielen Dank.

Martin Leister